

Aus der Not heraus ...

ZEITGESCHICHTE: Sabine Peer hat in ihrer neuen Publikation „Dienstmädler in Bella Italia“ die Erzählungen von Zeitzeuginnen und deren Angehörigen gesammelt und sie zu einem spannenden Lesebuch zusammengefasst.

■ Oral History ist das Steckenpferd der Autorin Sabine Peer, die in ihren Büchern auf mündlich überlieferte oder direkte Erzählungen zurückgreift, die im Kontext zur Geschichte des Landes stehen. Nach dem hervorragend recherchierten Band „Südtiroler hinter Stalins Stacheldraht“ über Südtiroler Soldaten in russischer Gefangenschaft, widmet sich Peer auch in ihrer neuen Veröffentlichung einer markanten kulturhistorischen Gegebenheit: der Arbeitsmigration vieler junger Mädchen in den 1950er- und Sechzigerjahren. Sabine Peer wählte die auktoriale Erzählweise und gestaltete aus Fiktion und gelebter Erinnerung das packende Lesebuch „Dienstmädler in Bella Italia. Südtirolerinnen erzählen“.

Nach „Bella Italia“

Geschickt versteht es die Autorin, das Leben ihrer fünf Protagonistinnen mit den historischen Ereignissen jener Zeit zu verquicken und dabei zwei Weltkriege, die unsägliche Phase der Option und vor allem die bittere Not in der Nachkriegszeit anschaulich wiederzugeben. Die desolaten Lebensumstände waren zum Teil der politischen Situation geschuldet, denn der bereits 1946 unterzeichnete Pariser Vertrag zur Autonomie wurde erst 1972 umgesetzt. Der wirtschaftliche Aufschwung in Südtirol ließ dementsprechend auf sich warten und begann deutlich später als im restlichen Italien. Der zaghaft einsetzende Tourismus brachte betuchte italienische Gäste in das Alpenland, die sich begeistert zeigten von den fleißigen und bescheidenen Mädchen. So brauchte es nicht viel Überzeugungskraft, um die jungen Frauen, meist aus kinderreichen Familien, dazu zu bewegen, eine Stelle als Dienstmädchen oder Stubenmädchen, Köchin oder Kindermädchen bei italienischen Dienstherrn anzunehmen. Zwar waren sie Italienerinnen auf dem Papier, aber Kultur und Sprache waren ihnen weitgehend fremd. Nicht nur die Armut war Motivation, „auszufliegen“, sondern doch auch eine Prise Neugier und das Bedürfnis, die neue Sprache zu erlernen.

Individuelle Lebensgeschichten

Sabine Peer greift in ihrem handlichen Büchlein fünf Lebensgeschichten von Südtiroler Frauen auf, allesamt zwischen Jahrgang 1932 und 1940. Maria Aschbacher Ebert aus dem Pustertal war neun Jahre lang Gesellschafterin



Mit viel Empathie zeichnet Sabine Peer in ihrem neuen Buch fünf Südtiroler Frauenschicksale nach

bei Familie Streit in Mailand, wurde ausnehmend gut behandelt und durfte erst gehen, als sie der Dienstherrin einen Verlobten vorweisen konnte. In berührenden Rückblenden erhält man Einblicke in das karge Leben auf dem Berg von Aschbacher Mutter, die zu allem Überfluss den herabwürdigenden Bemerkungen des Schwiegervaters ausgesetzt war.

Herta F., ebenfalls aus dem Pustertal, durfte die Urlauberfamilie Santino nach Rom begleiten, wo sie die schwangere Signora betreuen musste – verschweigend, dass sie selbst auch guter Hoffnung war. Spätestens nach der Geburt ihres Kindes wurde „Erta“ schnellstens in die Heimat abgeschoben, wo sich der Pfarrer dafür einsetzte, dass der Hochzeit mit ihrem Konrad nichts mehr im Wege stand.

In Innichen wimmelte es in jenen Jahren nur so von italienischen Urlaubern. Kein Wunder, dass die Familie Pini auf die fleißige Serviererin Othilde H. aufmerksam wurde und diese ohne Zögern mitkam nach Mailand, wo

sie den Haushalt zu erledigen hatte. Ingegnere Pini erlaubte Othilde keine noch so kleinen Freiheiten, nicht einmal in den Sommerferien, die die Familie in Spanien verbrachte. Ein kleiner Flirt mit Pablo versöhnte sie mit dem wunderbaren Spanien, das sie trotz allem lieben gelernt hatte.

Von der Piazzetta in Portofino...

Die Eisacktalerin Edeltraud Morin Casazza arbeitete als Köchin im Hotel Post in Gröden, als sie von der begüterten Familie Emanuelli abgeworben wurde und nach Mailand zog. Die Familie urlaubte in Portofino, wo „Trude“ ihren Mann Mario kennenlernte und sich endgültig niederließ. Wir erleben sie einen Cappuccino schlürpfend auf der Piazzetta in Portofino. Sie sinniert über ihre bewegte Kindheit und Jugend während der Option. Alle im Dorf ließen sich damals beim Schneider Morin die Kleider nähen, und so lebten sie nicht schlecht von seinem Handwerk. Jedoch, wenn alle, die sie kannten, auswanderten, dann wollten auch sie sich für die Option entscheiden. „Aber“, so sagte die Mutter auf der Ofenbank sitzend ganz bestimmt „Tata, gian tian mir gänz zulescht! Gänz zulescht!“

... zur „Tea-Time“ in London

Die ungewöhnliche Biografie von Helene Thalmann Morandell wird von den Kindern Gabriele und Günther Morandell erzählt. In den Erinnerungsstücken der im letzten Jahr verstorbenen Mutter findet sich das Flugticket vom 15. September 1957 nach London, eine absolute Seltenheit für die damalige Zeit. Angriffe von Fliegerbomben und das Schufren auf dem elterlichen Hof bestimmten Thalmann Morandells Kindheit. Um nie mehr unter Armut zu leiden, arbeitete sie als Serviererin in diversen Gasthöfen; dazwischen war sie Dienstmädchen in Genua und in London. Von dort brachte sie ein englisches Porzellanservice mit grün-goldenem Dekor mit, das Gabriele und Günther nun in Händen halten. Lächelnd erinnern sie sich an das „Tea-Time“-Ritual der Mutter. „Ja, die ‚Tea-Time‘ hat die Mutter stark beeindruckt; sie hat uns oft erzählt, wie sie alles vorbereiten und servieren musste“, lächelt Gabriele und fügt hinzu: „Die Mama hat dann aus unserer Marende ihre persönliche ‚Tea-Time‘ gemacht.“

irene.dejaco@brixner.info